

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 18

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der ihr schwört, daß ihr sie ihm bei einem Fluchtversuche nachgesandt habt. Wir kennen euch doch!"

Der Inspektor legte seine Hand an den Griff des Revolvers und die Konstabler folgten dem Beispiel ihres Vorgesetzten.

„Respekt vor dem Gesetz, Gentlemen!"

„Wenn du und das ganze übrige Gefindel, das hier eine Polizeiuniform trägt, Respekt vor dem Gesetz gehabt hätten, wären wir nicht hier“, schrie jemand im Saale.

Der Inspektor erwiderte nichts mehr darauf, sondern begnügte sich damit, Eiser mit einem befehlenden Wink anzudeuten, ihm voran die Bühne zu verlassen, zog aber gleichzeitig den Revolver aus dem Gürtel und richtete ihn schußfertig auf Eiser, der sich indes nicht von der Stelle rührte.

„Begehen Sie keine Unvorsichtigkeit, Inspektor“, klang eine warnende Stimme aus der Versammlung herauf. „Hier sind wenigstens zwanzig Schießeißen auf Sie gerichtet, fertig, Sie wie ein Sieb zu durchlöchern, wenn etwa Ihr Revolver unversehens losgehen sollte.“ (Fortsetzung folgt.)



Der kinderreichste Ministerpräsident der Welt: Australiens Premier J. A. Lyons, schon von zu Hause aus daran gewöhnt, ein ganzes „Volk“ zu beaufsichtigen. Mr. und Mrs. Lyons besitzen 5 Jungen und 6 Mädchen.

Welt-Wochenschau.

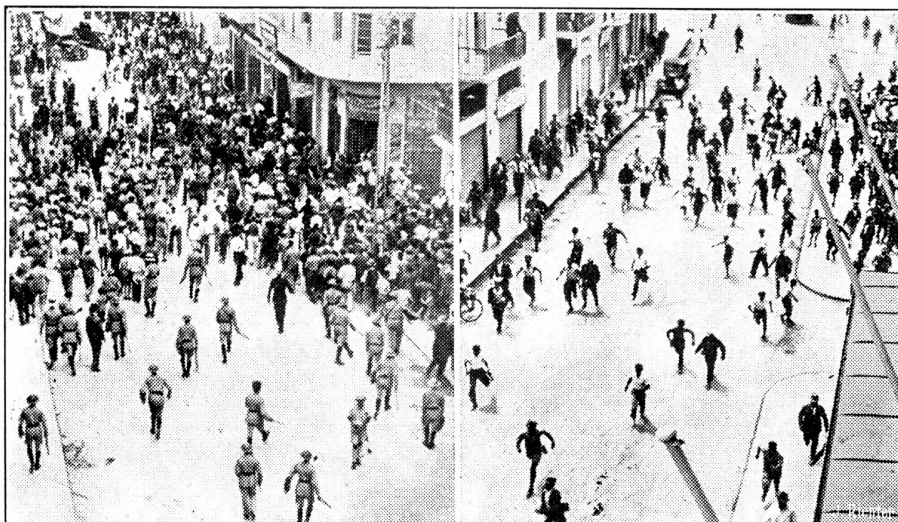
Französische Wahlen und Europa.

Wer wird bei den französischen Wahlen gewinnen? Und was bedeutet der Ausgang des Wahlkampfes für Europa? Mit diesen beiden Fragen verknüpfen sich große Hoffnungen in beiden europäischen Lagern, im Lager der Völkerbunds-freunde sowohl wie in jenem der Gegner Genfs, die nichts lieber sähen als die endgültige Blamage dieser „liberalistischen“ und „marxistischen“ Einrichtung. Sind die Hoffnungen dieses oder jenes Lagers berechtigt? Wird ein Sieg der Volksfront wirklich eine radikale Schwenkung Frankreichs nach sich ziehen, oder wird umgekehrt ein Sieg der Rechten das Band zwischen London und Paris zerreißen? Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Gewisse politische Wetterguder sind überzeugt, die Linke könne auf den Sieg rechnen. Und dieser Sieg bedeute den Triumph des Antifascismus auf der ganzen Linie. Wenn Herriot und Blum das französische Staatssteuer ergreifen, würde von einem Tag zum andern Paris zur Mit-hilfe in der Sanktionenfrage bereit sein, und England könnte hernach durchführen, was es bisher nicht gekonnt: Die Schließung des Suezkanals, die Blockierung der italienischen Invasionsarmee in Abessinien und was es sonst noch für notwendig hält. Und diese französische Verschreibung an England hätte umgekehrt die Wirkung einer englischen Hilfe gegenüber Hitler. Diese Kalkulation bezieht gewiß jeden, der in der Politik mehr wünscht als beobachtet. Und diese frommen Wünsche sind es auch, die uns klar machen wollen, die Engländer warteten selbst nur auf den Sieg der Volksfront, ja, sie seien in Frankreich direkt engagiert, wenn nicht an der Wahlpropaganda beteiligt, und sie hätten vor allem dieses Wahlkampfes wegen in eine Verchiebung aller Beschlüsse eingewilligt, weil sie überzeugt seien, nachher ginge alles „von selbst“.

Saben diese Wetterguder aber wirklich recht? Man muß nur die Zweideutigkeiten gerade in den Wahlreden maßgebender Linksführer verfolgen, um daran zu zweifeln, daß in Frankreich wirkliche „Wendungen“ möglich seien. Herriot, der alte Chef der Radikalen, hat beispielsweise in Lyon gesprochen und das Lob der „kollektiven Sicherheit“ geungen, an deren Organisation sowohl Italien wie die Deutschen beteiligt sein müßten. „Italien, das, wenn es angegriffen würde, in uns leidenschaftliche Verteidiger fände“. Und: „Deutschland, mit dem ich aufrichtig eine Annäherung gesucht habe“. Was will dies heißen? Gilt es mehr als ein anderer Satz aus der Rede Herriots: „Meine Hochachtung vor Italien geht nicht so weit, daß ich meine Augen verschließen könnte einem armen, schlecht bewaffneten Volke gegenüber, das zudem für seine Freiheit kämpft?“ Oder was bedeutet die Wendung: „Meine Hochachtung kann aber auch nicht so weit gehen, daß ich die Ehre und Sicherheit Frankreichs ver-gessen könnte?“

Die „Ehre Frankreichs“ ist auf den Völkerbund verpflichtet; die „Sicherheit Frankreichs“ aber steht und fällt mit der Sicherung der östlichen Verbündeten. Es ist zu fürchten, daß Ehre und Sicherheit in einen unentwirrbaren Widerstreit geraten, gerade wenn die Linke siegt. Sie kann nur die eine Politik weiterführen, die heute von der republikanischen Mitte verfolgt wird: Die französischen Armeekorps an der italienischen Grenze müssen für den Rhein oder für den Brenner verfügbar werden und dürfen unter keinen Umständen Italiener als Gegner finden. Das verlangt die französische „Sicherheit“, welcher man die „Ehre“ unterordnen will und muß. Der Wahlausgang vermag höchstensfalls die Illusion neu zu beleben, an welchen die Verhandlungen zwischen England und Frankreich frankten: Daß die Standpunkte sich doch noch nähern könnten, und einige gefährliche Monate später wird sich zeigen, daß Blum und Herriot, vom Schwergewicht der Tatsachen gezwungen, genau die Linie Laval's weiter verfolgen. Der Antifascist Blum wird im Schlepptau Mussolinis wandeln! Warum, wird man fragen? Weil England Hitler nicht über den Rhein zurück treiben hilft, antwortet Frankreich, das in „gezwungenem Zwang“ nicht anders kann. Und England wird sagen: „Weil Frankreich den Völker-



Zu den jüdisch-arabischen Zusammenstößen in Jaffa.

Bild links: Polizei zerstreut Demonstranten und neugierige Menschenmassen in den Strassen Jaffas.
Bild rechts: Flüchtende Demonstranten.

bundsgedanken verraten hat.“ Und aus Frankreich wird es zurißtönen: „Den Völkerbundsgedanken, den die Engländer mit ihren Interessen am Seeweg nach Indien verwechselt haben.“ Und England wird entgegnen: „Hat Frankreich unter dem Völkerbund jemals etwas anderes verstanden als antideutsche Sicherheitenpolitik?“

Die Wahlsonntage, der 26. April und der 3. Mai, sind also nur Verschiebungstermine im Prozeß der großen Entlarvung zweier nationalisistischer Egoismen, und einen weiteren Verschiebungstermin haben wir im Start der kommenden Linksregierung zu sehen. Wenn überhaupt eine solche Linksregierung à la Spanien Tatsache werden wird, d. h. wenn nicht die Mittelgruppen dank der heutigen französischen Führung einen Sieg über die Linke wie über die Rechte davontragen.

Palästina.

Die Spannung zwischen Arabern und Juden in Palästina hat in all den letzten Jahren angedauert. Daß sie aber jetzt im heutigen Moment zu gefährlichen Unruhen gesteigert wurde, hat bestimmt seine Gründe in internationalen Zusammenhängen. Schon kommen aus Jerusalem Nachrichten über bevorstehende Untersuchungen, die nach den Finanzquellen der arabischen Führung fahnden und andeuten, man werde herausbringen, weshalb gewisse Araber plötzlich so reich geworden.

Wer ein Interesse haben kann an britischen Schwierigkeiten im palästinensischen Mandatsgebiet, ist bald gesagt. Es sind ihrer zwei: Die Italiener und die Deutschen. In Mussolinis Rechnung bedeutet der „Panarabismus“ den natürlichen Verbündeten, und in der britischen Rechnung sah man bisher die Araber als die zweifelhaften Freunde an, die man bei der Stange halten müsse. Jüngst hörte man von einem engen Freundschaftsbündnis zwischen dem Wahabitenstaat, (also dem Reiche Ibn Sauds), Jemen und Irak. Ibn Saud übt maßgebenden Einfluß auch im britischen Mandatland Ostjordanien aus. Seine Fäden spielen nach Ägypten hinüber, und die syrischen Unruhen gehören ins Netz der pan-arabischen Bestrebungen. Gewiß besitzen die Italiener keine Vorzugsaktien beim Chef des Groß-Araberiums. Und trotzdem mußte man wissen, welche Beauftragte Mussolinis in den verschiedenen Hauptstädten Kontakt suchen. Man hat geradezu den Eindruck, einen italienischen oder aber einen na-

tionalsozialistischen Propagandachef zu hören, wenn man die Rede des palästinensischen Araberchefs, Fachry Ben, hört: „England muß die Sympathien des arabischen Volkes gewinnen, sonst werden die Araber nicht mehr auf seiner Seite stehen und es beim nächsten politischen Konflikt als ihren ärgsten Feind betrachten.“ Und dann die arabischen Behauptungen: „Die britische Mandatsregierung steht unter jüdischem Einfluß.“ Das könnte Goebbels oder Streicher diktiert haben. Die deutsche antisemitische These wandelt sich bei den semitischen Arabern in eine nur noch anti-jüdische!

Also: Hitleragenten oder Mussoliniagenten? Oder am Ende doch nur arabische Empörung gegen „jüdische Anmaßung“? Die eingewanderten Juden haben Land gekauft und verbessert. Sie besitzen jedoch kein Pressionsmittel, um die Araber zum Landverkauf zu zwingen. Dieser eine Punkt kann von

niemand bestritten werden. Wer verkauft ihnen denn das Land? Antwort: Feudale Grundbesitzer, „Effendis“. Wenn sie ihr Land Juden verkaufen, so machen sie Geschäfte. Ihr Erlös wirft sich auf „gute Papiere“ der Weltbörsen, und sie leben nur noch besser als vorher. Nun sehen aber die armen Araber, daß sie den Wettlauf im Auskauf der Effendis nicht aufnehmen können; die Juden verfügen über Kapitalien aus aller Welt und mit modernen Wirtschaftsmethoden bringen sie auch die höchsten „Investitionen“ zum Rentieren. Man muß gehört haben, wie sich die Malariaümpfe in der alten Ebene Saron, im Tal von Jesreel und anderswo in Drangerien verwandeln, und wie sich die Industrien in Tel Aviv entwickeln! Das gemeine arabische Volk hat all die Jahre hindurch den größten Gewinn aus der intensiven jüdischen Arbeit gezogen. Nirgends in der Welt wurden mehr Arbeitskräfte gesucht als im „Heiligen Lande“. Und nun dank römischer Einflüsse trotzdem arabischer Generalstreik, Niederbrennung jüdischer Wohnviertel in Jaffa und Tel Aviv, Morde auf den Landstraßen, Plünderung von Geschäften und die Drohung eines allgemeinen Aufstandes. Die arabischen Forderungen verdichten sich zum Programm: Verbot der jüdischen Landkäufe, arabische Nationalregierung und Einstellung der jüdischen Zuwanderung. Wird England die Juden opfern, um Mussolini die gefährliche „arabische Handhabe“ zu entwenden?

Polen-Ungarn.

Der polnische Ministerpräsident Roscalkowski, der in seinem von Krisen erschütterten Lande genug zu tun hätte, hat in einem tagelangen Besuch bei Gömbös in Budapest der Kleinen Entente und Frankreich eine Reihe von Verdachtsgründen geliefert, das italienische Schachspiel im Donauraum unterstützen zu wollen. Wurde doch unter anderm von der „tausendjährigen Freundschaft“ und der „gemeinsamen Grenze beider Staaten“ gesprochen, was so viel heißen will wie eine geheime polnische Unterstützung der ungarischen Aspirationen auf die tschechische Slowakei und auf das Prag angeschlossene ruthenische „Karpatho-Rußland“.

Ein kleines Intermezzo im großen südöstlichen Intriguenspiel nur, aber ein Intermezzo, das vielleicht schon beim französisch-britischen „Auseinanderfallen“ gefährliche Konsequenzen haben könnte.

-an-